

## **Betrachtung zum Sonntag Jubilate**

*Ist jemand in Christus, so ist er eine neue Kreatur; das Alte ist vergangen, siehe, Neues ist geworden.* (2 Kor 5, 17 – Wochenspruch für Jubilate)

Wunderbare Texte werden an diesem Sonntag gelesen. Die Schöpfungsgeschichte ist alttestamentliche Lesung. Paulus predigt auf dem Aeropag den Griechen (Apg 17). Als Evangelium wird der Abschnitt aus dem Johannesevangelium vom Weinstock verlesen (Joh 15). Auch die alternativen Predigttexte Sprüche 8 von der Weisheit, Johannes 16, 16-23a und 2. Korinther 4, 14-18 wirken wie Erfüllungen des Psalms 66, der mit seinem ersten Vers dem Sonntag den Namen gab: Jubelt!

Die Texte bieten eine so reiche und erfüllende Auswahl, dass es nicht leicht fällt, daraus für eine Betrachtung oder Predigt sich einem von ihnen zuzuwenden und damit die anderen ein ganzes Jahr lang wieder zurückzustellen.

Im Glauben werden wir zu einer neuen Kreatur! Das Schöpfungshandeln Gottes liegt nicht nur fast 14 Milliarden Erdenjahre zurück und ist auch kein orientalischer Mythos, sondern geschieht mit mir. Die göttliche Wirksamkeit, die wir nicht wie so manches eventuell für möglich halten, sondern die unser Hoffen bestimmt und trägt, hat sich in Christus uns offenbart, erzeigt, persönlich zugewandt.

Unser Sonntag ist nicht nur ein Tag zum Ausruhen, eine Art Ruhezeit am

Tage als Atempause im hektischen Treiben aus praktischer Erwägung heraus, der Vernunft des Kräftehaushaltes geschuldet. Das ist er auch, aber zugleich weit mehr. Im Grunde kehrt er die Woche um, denn bei den Wochentagen wurde aus Abend und Morgen ein neuer nächster Tag, nun aber werden aus sechs Arbeitstagen durch Gott ein neuer Tag in der Vollendung von alledem. Es wird eine neue Woche, die nicht nur sein wird wie die vorherige. Alles wird wie erhoben, nicht nur in Abstand gebracht, sondern bedeutend, nach Sinn heischend. Das Fest ist bereitet. Wir werden durch Gottes Zuwendung zu einer neuen Kreatur. Das feiern wir im Gottesdienst.

Da können wir schon ins Jubilieren kommen, auch oder gerade entgegen allem Elend in der Welt. Wir ignorieren das Böse nicht, schalten die Konflikte nicht einfach weg, wie man ein unliebsames Programm im Fernsehen wegklickt. Wir wagen uns an das Hoffen.

Das ist ein Widerstand, der alle Machthaber eigentlich schockieren müsste: Wir erkennen die Macht des Tyrannen nicht an, ziehen uns den Schuh nicht an, den er uns aufdrängt. Ignoriert er das Recht oder bringt es durcheinander, wir behaupten es dennoch, und zwar im Vertrauen auf göttliche Autorität, die er nie erreichen wird. Wir erklären uns für frei. Und für Freiheit ist Recht die Voraussetzung. Gott rechtfertigt uns in Christus. Wir nehmen die Befreiung an, in Gott uns führt. Christus hat sich fangen und töten lassen, und Gott hat

ihn vom Tod erweckt. Und sein Blut, das ewige Leben, darf auch in uns pulsieren. Gott hat sich und uns das Recht nicht nehmen lassen.

Wer jubelt, gerät leicht ins Schwärmen. Nun denn, auch das hat seine Zeit. Schwierig wird es, wenn wir damit Parallelwelten aufbauen oder die Realitäten nicht wahrhaben wollen und unser Glauben zu einer schönen Illusion, zum schönen Schein verkommt. Dann wird aus der Freiheit Belanglosigkeit und Opium, wie Lenin spottete. Er hat sich übrigens mit diesem Urteil selbst verraten: Er bewegte Geschichte von Völkern mit der Illusion scheinbarer Freiheit und einer instrumentalisierten Hoffnung, die mit Gewalt und furchtbarer Lieblosigkeit einherging. Er hatte es unternommen, technokratisch die Probleme der Welt und mit Theorien, einem zu realisierenden Großprojekt die Menschheit erlösen zu wollen. Das musste in Brutalität und Rechtlosigkeit münden. Er hat das Recht, das allen gebührt, einer Macht überlassen, Freiheit zurechtgestutzt, technisch verwendbar gemacht und so völlig verdorben. Seine Formel lautete:

Elektrifizierung + Sowjetmacht = Kommunismus.

Lenin glaubte an Technokratie in den Händen einer schlaun und übermächtigen Clique. Diese Scheinordnung verursachte eine innere Anarchie, unter deren Folgen die Menschheit bis heute leidet.

Unser Jubel speist sich aus einer anderen Hoffnung, die nicht wir uns machen, die sich niemandem

aufdrängt, die sich dem Bösen entgegenstellt und es demaskiert. So, wie wir in der Liebe uns am radikalsten erkennen und sie allein über unsere Seele in guter Weise zu richten vermag. Wer sich dieser Liebe stellt, der muss alles Böse abstreifen, ja er erkennt erst in ihrem Licht, was böse und schlecht ist. Er will gut sein zu seinem Nächsten, so wird der Freiheit der Weg bereitet.

Eine neue Kreatur!

Wir sind nicht am Ende der Geschichte, wir sind an einem Anfang. Neues ist geworden. Das war nicht nur ein Satz, der sich damals historisch auf Jesu Auferstehung bezog und nun schon lange zurückliegt. Das ist ein Satz, den wir wieder und wieder sprechen können für uns selbst.

*Ist jemand in Christus, so ist er eine neue Kreatur; das Alte ist vergangen, siehe, Neues ist geworden.*

Das ist die Zeit unserer Gottesdienste: In ihr wird uns Neues, wird die Zeit der Offenbarung lebendig, gegenwärtig. Wir verkünden diese scheinbar nur uralten Sätze und Geschichten, Ereignisse, nicht als ob sie uns jetzt auch noch betreffen, und wer weiß, wie lange noch, sondern weil wir daraus neu geboren werden. Jetzt. Heute.

So singt Psalm 66: Gott verwandelte das Meer in trockenes Land, / sie gingen zu Fuß durch den Strom; dort wollen wir uns seiner freuen. Er herrscht mit seiner Gewalt ewiglich, / seine Augen schauen auf die Völker. Seine Herrschaft gilt uns mehr als alle Mächte der Erde. Wir begehren mehr als irgendwelche Anerkennung den Segen Gottes. Er schaut heute auf uns.

Und wir spüren gerade in Jubel und Freude, wie sehr das Gott schmerzen muss, was Menschen einander und der Schöpfung an Üblem antun in ihrer Blindheit und Ignoranz.

So vollendete der Feiertag am Anfang der Schöpfung das Werk Gottes. Und so stellt sich das Licht Gottes nun auch gegen alle Verderbnis. Das baut eine kaum auszuhaltende Spannung auf zwischen dem, was sein sollte und dem, was daran verdorben wird. In dieser Spannung leben und glauben wir. Und doch auch in Ruhe. Wie der Bogenschütze innehalten muss bei gespanntem Bogen bevor der Pfeil seinen Weg nimmt.

Den Lebenssaft gewinnen die Trauben aus dem manchmal uralten Weinstock. Neu wird es aus dem Alten. In dieser Wurzel liegt die Chance, das Neues geboren wird.

Das Kirchenjahr ist sehr realistisch: Es gibt die Zeit des Jubels, es gibt die Zeit der Klage. Und es gibt die Tage, an denen wir dann tun sollten, was uns aufgegeben ist, aber von innerer Ruhe getragen, die aus Gott kommt.

Martin Grahl, 2022